



Foto: Korinna Seybold

Hilfe

– Kobolde im Haus!

Wissenswertes über Bilche für Hausbesitzer

Herausgeber

Wildtierhilfe Odenwald, Korinna Seybold
www.wildtierhilfe-odenwald.de

Ökologische Forschungsstation Schlüchtern e.V., Bettina Koppmann-Rumpf
www.forschung-oefs.de

Unterstützt durch die Landestierschutzbeauftragte Hessen
www.tierschutz.hessen.de

Bilche

In Hessen gibt es derzeit drei Bilcharten – Siebenschläfer (*Glis glis*), Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*) und Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*). Während Sieben- und Gartenschläfer auch in Siedlungsbereiche vordringen und menschliche Behausungen als Quartiere nutzen, gelten Haselmäuse eher als Kulturflechter. Seit 50 Millionen Jahren leben Bilche auf diesem Planeten und gehören als Hörnchenverwandte somit zu den ältesten noch lebenden Nagetierfamilien.

Schutzstatus

Alle Bilcharten sind bundesweit durch die Bundesartenschutzverordnung (BArtSchV) in Verbindung mit dem Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) besonders geschützt und fallen international unter den Schutzstatus der Berner Konvention. Die Haselmaus ist als im Anhang IV der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie geführte Art sogar streng geschützt und somit eine Art von gemeinschaftlichem Interesse.

Mit dem Schwinden des bevorzugten Lebensraums hin zu monotonen, unterwuchsfreien Nadelwäldern ohne Nahrungsangebot, Wirtschaftswäldern ohne Baumhöhlen, dem Rückgang der Streuobstwiesen, Einsatz von Pestiziden, Habitatfragmentierung usw. nimmt insbesondere die Population der Gartenschläfer in den letzten

Jahren ab. Inzwischen gilt er als das Nagetier mit dem stärksten Rückgang in Europa. Heute wird der Gartenschläfer in der Roten Liste der IUCN (Weltnaturschutzunion) als potentiell gefährdet eingestuft. Sowohl für den Gartenschläfer als auch für die Haselmaus wurden in Hessen Schutzprojekte ins Leben gerufen. Wichtig für diese Projekte ist eine genaue Bestandsaufnahme. Diese erfolgt mithilfe von engagierten Ehrenamtlichen im Rahmen des Haselmaus-Monitorings, das vom Hessischen Landesamt für Naturschutz, Umwelt und Geologie (HLNUG) koordiniert wird.

Weitere Infos unter: <https://www.hlnug.de/themen/naturschutz/tiere-und-pflanzen/informationen-zu-tier-und-pflanzenarten.html>

Besonderheiten der Bilche

Alle Bilche können dank ihrer drehbaren Ohrmuscheln und langen Tasthaare sehr gut hören und tasten. Die kissenartigen Schwielen an den Fußsohlen sorgen in Verbindung mit Drüsen dafür, dass die Tiere perfekt auch an glatten Oberflächen „haften“ bleiben (ähnlich wie bei Saugnäpfen) und somit sehr gut klettern können. Ihre drehbaren Gelenke in den Hinterbeinen ermöglichen es ihnen, sich wie Eichhörnchen schnell auch kopfüber fortzubewegen. Sie sind sehr kommunikativ, verständigen sich auch im Ultraschallbereich und verfügen über ein großes Repertoire an Lauten. Eine Besonderheit sind die Sollrisstellen am Schwanz – bei festem Zupacken durch einen Feind am Schwanz können alle Bilcharten die Schwanzhaut abwerfen (falsche Schwanzautotomie), sie wächst nicht wieder nach. Bekannt sind Bilche auch für ihre enorme Gewichtszunahme zum Winter hin – die Tiere wiegen dann das Doppelte des normalen Körpergewichts. Diese Gewichtszunahme ist aber überlebenswichtig, da sie während des Winterschlafs bis zu 50 % ihres Körpergewichts verlieren können.

Sowohl Garten- als auch Siebenschläfer sind relativ soziale Arten. Zumeist leben sie in lockeren Gruppen zusammen, auch Schlafgemeinschaften werden gebildet und zum Winterschlaf finden sich mitunter ebenfalls mehrere Tiere zusammen.

Winterschlaf

Bilche halten in Deutschland einen langen Winterschlaf. Von Oktober bis (je nach Art) April/Mai verschlafen sie die kalte nahrungsarme Zeit in Baumhöhlen, Nistkästen, Erdlöchern oder auch in Scheunen, Dachböden oder Gartenhäusern. Dabei nehmen sie ihre typische,

energiesparende Körperposition ein, in der sie sich zusammenrollen, die Ohrmuscheln anlegen, den Schwanz über den Kopf legen, den Stoffwechsel herunterfahren und die Herz- und Atemfrequenz absenken.

Der Siebenschläfer im Portrait

Siebenschläfer sind mit ca. 13-20 cm die größten Vertreter der Bilchfamilie. Sie sind grau bzw. graubraun gefärbt, besitzen große schwarze Augen und runde Ohren, die wie Radarschirme beweglich sind. Auffällig ist ihr langer buschiger Schwanz. Ihr Gewicht pendelt von 120-140 g im Sommer und bis zu 230 g kurz vor dem Winterschlaf. Der Siebenschläfer bevorzugt als Lebensraum Laubmischwälder mit einem hohen Buchenbestand aber auch Streuobstwiesen besiedelt er gern. Zu seiner bevorzugten Nahrung gehören Obst, Pilze sowie Baum- und Strauchfrüchte. Siebenschläfer reproduzieren nur bei ausreichender Nahrungssituation, was häufig mit der Buchenmast gekoppelt ist. Die Tragzeit dauert ca. 4 Wochen und die Geburt der Jungtiere findet meist Juli/August statt, kann aber bis in den September hinein andauern. Die Sägezeit dauert dann ca. 4-5 Wochen. Pro Wurf kommen im Durchschnitt 4-6 Jungtiere auf die Welt. Ab Oktober suchen die Tiere dann ein geeignetes Winterschlafquartier auf; meist graben sie sich in Erdhöhlen ein.



Foto: Korinna Seybold

Der Gartenschläfer im Portrait

Der Gartenschläfer ist die zweitgrößte heimische Bilchart und wird ca. 11-17 cm groß. Auffallend ist seine markante Fellzeichnung und die typisch schwarze Zorromaske im Gesicht. Sein Körpergewicht liegt im Sommer bei 60-90 g und kurz vor dem Winter bei ca. 130 g. Im Gegensatz zu seinen Verwandten, den Siebenschläfern und Haselmäusen, besteht seine Lieblingspeise vornehmlich aus Insekten, wobei aber auch Obst und Nüsse auf dem Speiseplan stehen. Auch ist der Schwanz nicht vollständig lang behaart, sondern hat am Ende eine buschige Quaste. Im Vergleich zu den anderen Bilcharten verbringen Gartenschläfer relativ viel Zeit auf dem Boden. Der Gartenschläfer nutzt unterschiedliche Habitats von felsigen Lebensräumen über Laubmischwälder bis hin zu Weinbergsbrachen; überall dort fühlt er sich wohl. Die Gartenschläfer werden meist etwas früher wach, bereits im April beginnen sie mit der Paarungszeit und die ersten Jungtiere kommen dann im Mai-Juli zur Welt. Die Wurfgröße beträgt ähnlich wie bei Siebenschläfern 4-6 Jungtiere. Auch er geht ab Oktober in den Winterschlaf.



Foto: Korinna Seybold

Die Haselmaus im Portrait

Die Haselmaus ist der kleinste in Hessen lebende Bilch. Nur daumengroß wird sie oft mit Mäusen verwechselt. Ihr behaarter Schwanz ist dabei jedoch ein sehr gutes Unterscheidungsmerkmal. Im Sommer wiegt die goldbraune Haselmaus 20 g, im Winter schafft sie es auf bis zu 40 g. Die Haselmaus gilt als Indikatorart für Struktur- und Artenvielfalt in der Landschaft, sie fühlt sich in lichten strukturreichen Laubmischwäldern und Waldrändern mit fruchtreichem Unterwuchs wohl. Als einziger heimischer Bilch kann die Haselmaus eigene Nester bauen. Die Paarungszeit geht von Mai bis September, an deren Ende durchschnittlich 4 Junge geboren werden. Die Haselmaus kann durchaus zwei Würfe im Jahr zur Welt bringen. Auch ihr Speiseplan reicht von Baumfrüchten bis hin zu Insekten. Haselmäuse erwachen im Vergleich zu den anderen Bilcharten recht früh bereits im März/April aus dem Winterschlaf, den sie in bodennah gebauten Laubnestern verbringen.



Foto: Günter Bornholdt

Hinweise & Vorschläge

zum Umgang beim Vorkommen von Garten- und Siebenschläfern im häuslichen Bereich

I. Vorbeugung

Eine „Hausbesetzung“ durch Sieben- oder Gartenschläfer kann man, insbesondere bei Häusern an Waldrändern und mit älterer Bausubstanz, nur schwer vermeiden. Wichtig ist, dass alle Äste und Kronenbereiche, die direkt ans Haus ragen oder aufliegen, entfernt werden.

Soweit es möglich ist sollten Zugänge zum Haus, speziell im Dach (Schornstein etc.), verschlossen werden. Schlafmäuse, wie Bilche auch genannt werden, können sich durch sehr kleine Löcher und Hohlräume hindurch zwängen. Auch sollten für Schläfer interessante Räume wie Küche, Speisekammer, Vorratslager usw. immer verschlossen sein, um die pelzigen Gäste nicht einzuladen.

Grundsätzlich stehen die Chancen, Bilche von alten Häusern im waldnahen Außenbereich komplett fernzuhalten, sehr schlecht.

II. Vergrämung

WICHTIG: Nach Möglichkeit sollte auf eine Vergrämung verzichtet werden. Für den Fall, dass es aber zu erheblichen Beeinträchtigungen / Belästigungen kommt, sollten folgende Hinweise beachtet werden:

1. BNatSchG §39 – Danach ist es verboten, wild lebende Tiere mutwillig zu beunruhigen oder ohne vernünftigen Grund zu fangen, zu verletzen oder zu töten, sowie auch die Lebensstätten ohne vernünftigen Grund zu beeinträchtigen oder zu zerstören.
2. Unbedingt die Nachwuchszeit der jeweiligen Bilchart berücksichtigen – ansonsten riskiert man, dass Jungtiere qualvoll verhungern, da die Mutter durch die Störung das Nest verlässt und daraus resultierend tote Tiere in nicht zugänglichen Stellen des Hauses einen intensiven langwährenden Aasgeruch verbreiten.
3. Auf keinen Fall dürfen die Eingänge einfach verschlossen werden – erst muss sichergestellt werden, dass alle Tiere durch die unten aufgeführten Maßnahmen das Haus verlassen haben.
4. Wirkungslos bei der Vergrämung sind in aller Regel Geräuschverursacher wie Ultraschallgeräte, Klangattrappen, Radios und andere Lärmquellen.

Zeiten, in denen eine Vergrämung durchgeführt werden kann

Bei **Gartenschläfern** kommt nur die Zeit ab Mitte April bis Mitte Mai und dann ab Anfang September bis Mitte Oktober in Betracht, da die Tiere direkt kurz nach dem Erwachen mit der Paarung beginnen und dann bereits Ende Mai den Nachwuchs gebären.

Bei **Siebenschläfern** kommt nur die Zeit von Mai bis Juni oder Anfang Oktober in Betracht, da die Jungtierzeit in die Hochsommerzeit fällt und eine spätere Vergrämung für Tiere den Tod bedeuten kann, da die Nachttemperaturen schon zu niedrig sind.

Spuren bestimmung



Siebenschläfer (*Glis glis*)

Merkmale

- Tropfenförmige Sohlenballen
- Fußabdruck > 1 cm



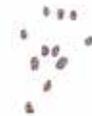
Pfotenabdruck
links Vorderpfote,
rechts Hinterpfote



Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*)

Merkmale

- Sohlenballen durchgehend
- Hinterfuß viel größer als Vorderfuß



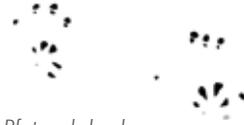
Pfotenabdruck
links Vorderpfote,
rechts Hinterpfote

Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*)



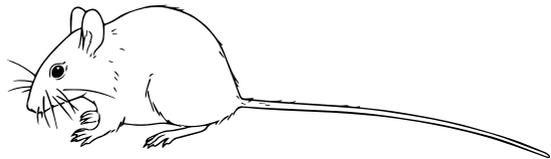
Merkmale

- Dreieckige Sohlenballen
- Oft zweigeteilte Zehenballen



Pfotenabdruck
links Vorderpfote,
rechts Hinterpfote

Mäuse versch. Gattungen und Arten



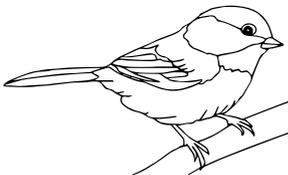
Merkmale

- Zehen und Sohlenballen des Vorderfußes in gleichseitigen Dreiecken angeordnet
- Fußabdruck < 1 cm



Pfotenabdruck
links Vorderpfote,
rechts Hinterpfote

Verschiedene Vögel



Merkmale

- Fuß selten ganz erkennbar > 2cm
- Striche auf dem Papier



Rechter Fuß
eines Spatz

Alle Bilder: K. Kunz

Empfohlene Vorgehensweise

1. Am besten mit stark riechenden Substanzen arbeiten. Am effektivsten sind Essigessenzen oder stark riechende ätherische Öle (z. B. Pfefferminze, Eukalyptus), die man in Schüsseln nahe der Eintrittslöcher oder vermuteten Schlafplätze platziert.
2. Auch sehr wirkungsvoll ist Weihrauch: Weihrauchgranulat als Räucherwerk (das ist im Handel für 5-10 € erhältlich) in gusseisernen (Brandgefahr) Pfannen räuchern – wegen Brandgefahr – wichtig ist, dass man lange räuchert d.h. mehrere Tage bzw. Nächte hintereinander. Die Nachbarn sollten informiert werden, dass aufgrund der Rauchentwicklung nicht versehentlich die Feuerwehr gerufen wird.
3. Zusätzlich Mehl mit viel Pfeffer mischen und dieses Gemisch mittels Zerstäuber an den wichtigsten Stellen ausbringen. Diese Methode eignet sich auch für schlecht erreichbare Zonen z. B. Rolladenkästen. Durch das Anhaften am Fell und der Verteilung verbindet das Tier das Haus insgesamt mit dem unangenehmen Geruch und zieht dann aus.
4. Kann das Haus aufgrund der Bauweise oder Substanz nach der erfolgreichen Vergrämung nicht „schläferdicht“ gemacht werden, muss der Vorgang jedes Jahr (ausschließlich nur) zu den empfohlenen Zeiten wiederholt werden.
5. Bei Häusern, die an Gärten, Wiesen oder Wald angrenzen, hat sich zusätzlich zur Vergrämung das Anbringen von Kästen außerhalb des Hauses im Umkreis als wirksame Maßnahme erwiesen; so werden bewohnbare Alternativen geboten, die die Tiere gerne annehmen und eine Vergrämung meist positiv unterstützen.

Nachteil

Eine einmal eingesetzte Vergrämung hat nur dann langfristig Erfolg, wenn das Haus danach entsprechend abgedichtet und der Zutritt für die Tiere versperrt wird. Ist dies nicht der Fall bzw. baulich

nicht möglich, muss eine Vergrämung zu den oben genannten Zeiten immer wiederholt werden, um ein erneutes Einwandern möglichst frühzeitig im Jahr zu unterbinden.

Einschätzung

Es gibt nicht DAS Vergrämungsmittel, das immer wirkt. Im Zweifelsfall gilt es Verschiedenes auszuprobieren. In Anbetracht des erheblichen Zeit- und Arbeitsaufwands und des

eingeschränkten Aktivitätszeitraums ist zumindest bei mehreren Tieren ein Einsatz mit Vergrämungsmitteln sinnvoll.

III. Lebendfalleneinsatz

WICHTIG:

1. Der Einsatz von Lebendfallen ist ausschließlich mit Genehmigung der zuständigen Behörde (Untere Naturschutzbehörde) rechtmäßig.
2. Das Stellen der Falle sollte durch sachkundige Personen (Fachpersonal) erfolgen.
3. Eigenständiges Fangen der Tiere und / oder Töten ohne vernünftigen Grund ist strafbar!!!
4. Die Nachwuchszeiten müssen beachtet werden: Ansonsten riskiert man ein Muttertier zu fangen, deren Jungtiere durch die Fangaktion dann unterkühlen und verhungern.
5. Bei den gefangenen Tieren sollte vor der Freilassung immer eine kurze Begutachtung auf Verletzungen oder einem Gesäuge (Spätgebärende) hin erfolgen. Verletzte Tiere müssen entweder einem wildtierkundigen Tierarzt oder einer Wildtierauffangstation übergeben werden, laktierende Weibchen müssen sofort am Fangort wieder freigelassen werden.

Zeiten, in denen Lebendfallen eingesetzt werden können

Bei **Gartenschläfern** kommt nur der Monat April oder die Zeit ab September bis Anfang Oktober in Betracht.

Bei **Siebenschläfern** kommt nur die Zeit von Mai bis Anfang Juni oder Anfang Oktober in Betracht.



Foto: Korinna Seybold

Fallenart

- 1. Große abgedunkelte Drahtfallen für Ratten oder geschlossene Langfallen aus bissfesten Siebdruckplatten haben sich bisher bewährt.*
- 2. Die Falle muss eine ausreichende Länge haben, damit das Tier sich nicht den Schwanz einklemmt, es zu keinen Verletzungen kommt oder nachfolgende Jungtiere nicht eingeklemmt werden.*
- 3. Bei den Drahtfallen ist es sinnvoll, den Bodenbereich mit Teppichresten oder Stoff auszulegen.*
- 4. Als Köder haben sich Erdnussbutter, Marmelade, Schokocreme und Nüsse bewährt, zusätzlich sollten Früchte ausgelegt werden, damit die Tiere etwas Flüssigkeit aufnehmen können.*

Vorgehensweise

- 1. Für ein stressfreieres und erfolgreiches Einfangen sollte 1-2 Tage zuvor mit verschiedenen Ködern probiert werden, welche Nahrung als Lockstoff präferiert wird; so hat man beim Aktivieren einen größeren Fangerfolg und das Tier kennt die Falle.*
- 2. Die Falle muss stündlich kontrolliert werden, da die Tiere durch die Gefangenschaft enormen Stress erleiden.*
- 3. Beim Verbringen/Aussetzen der Tiere – am besten mit der Falle um das Tier nicht greifen zu müssen (Stress/Verletzungsgefahr) – ist zu beachten, dass:*
 - ein geeignetes Habitat gewählt werden muss (Laubmischwald, Streuobstwiesen o.ä.),*
 - keine menschlichen Siedlungen in der Nähe sind,*

- dort bereits Artgenossen leben,
- die Entfernung zum Fangort mind. 15-20 km beträgt; Bilche sind sehr ortstreu und finden auch über weitere Strecke wieder „heim“,
- alle eingefangenen Tiere am gleichen Ort entlassen werden, um den Schutz in der Gruppe sicherzustellen. Die Umsiedlung bedeutet für die Tiere bereits enormen Stress.
- den umgesetzten Tieren mithilfe von angebrachten Kästen eine „Starthilfe“ in dem neuen Gebiet gegeben werden sollte,
- „Fehlfänge“ sind sofort wieder freizulassen!

Bilche übertragen **keine** Tollwut und sind auch **keine** Überträger von Hantaviren!

Nachteile

1. Es ist ein enormer zeitlicher Aufwand.

2. Man hat selten nur einen Bilch im Haus, d.h. der Einsatz dauert meist mehrere Tage bis Wochen.

3. Kommt eine Falle zum Einsatz, muss stündlich kontrolliert werden (hohes Stresspotential für das Tier).

4. Immer wieder müssen die gefangenen Tiere sofort zu dem Auswilderungsgebiet gefahren werden.

Gesamteinschätzung

Bei Waldnähe, hoher Populationsdichte und Häusern mit alter Bausubstanz, die nicht verschlossen werden können, macht Fallenfang wenig Sinn, weil unter Umständen immer wieder Tiere aus dem Umfeld nachrücken. In diesem Fall wäre eine wiederholt eingesetzte Duftvergrämung sinnvoller und für alle Beteiligten stressfreier.



Jungtiere Haselmaus. Foto: Korinna Seybold



Foto oben: Jungtier Gartenschläfer. Foto unten: Jungtier Siebenschläfer. Fotos: Korinna Seybold

